



(Neu-)Zugewanderte in sozialen Medien erreichen und im Umgang mit Rassismus stärken

Methodenpapier

Elena Bresolin
Irena Markova-Bedri

**MY
DEMOCRACY**



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Migration, Flüchtlinge und Integration
Die Beauftragte der Bundesregierung für Antirassismus

Inhaltverzeichnis

1. Einleitung.....	4
2. (Neu-)Zugewanderte und soziale Medien.....	4
3. Einblicke in die Arbeit im Umgang mit Rassismus in den sozialen Medien am Beispiel von Facebook	6
4. Fazit	7
Literaturverzeichnis.....	9
Abbildungsverzeichnis.....	9

1. Einleitung

Soziale Medien haben auch in der Migrationsforschung an Bedeutung gewonnen, sodass die Berücksichtigung von (Neu-)Zugewanderten kaum mehr ohne digitale Räume denkbar ist.

Digitale soziale Medien schaffen Räume, in denen Nutzerinnen und Nutzer ihre eigenen Fragen und Interessen artikulieren können. Dadurch ist es möglich, Informationen zu finden, Fragen zu stellen, sich nach Themen zu erkundigen und sich eine eigene Meinung zu bilden.

Jedoch machen (Neu-)Zugewanderte auch Erfahrungen mit Rassismus und Rechtstextremismus in Social-Media-Räumen und auch in ihren Herkunftssprachen. Dabei werden rassistische Vorurteile, extremer Nationalismus, Verschwörungstheorien und gruppenbezogener Menschenhass verbreitet und reproduziert (Nolden 2020).

Das vorliegende Methodenpapier soll dazu dienen, Impulse über das Potenzial von sozialen Medien hinsichtlich der Erreichung von (Neu-)Zugewanderte und der Produktion von Wissen zu den Themen Rassismus und Rechtstextremismus zu geben. In dem Methodenpapier wird beleuchtet, welche Möglichkeiten die sozialen Medien auch für das Empowerment von (Neu-)Zugewanderten im Umgang mit Rassismus und Rechtstextremismus bieten. Schließlich kann der vorliegende Beitrag Akteurinnen und Akteure bzw. Migrant*innenorganisationen inspirieren, die soziale Medien in der Kommunikation mit ihren Communities und Zielgruppen intensiver nutzen möchten.

2. (Neu-)Zugewanderte und soziale Medien

In Migrationsprozessen tragen soziale Medien dazu bei, Entfernungen zu verkürzen und den - wenn auch virtuellen - Kontakt mit dem Herkunftsland aufrechtzuerhalten. Außerdem sind sie zunehmend wichtige Ressourcen für die Integrations- und Partizipationsprozesse im Einwanderungsland. Mehrere Studien haben gezeigt, dass Migrantinnen und Migranten im digitalen Raum intensiv über ihre Erfahrungen im Ausland diskutieren (Stapf 2019; Friese, Nolden, Rebane, Schreiter 2020).

Diese Räume werden auch intensiv genutzt, um anonym Fragen zu sensiblen und privaten Themen zu stellen. (Neu-)Zugewanderten können auf niedrigschwellige, anonyme und informelle Weise Fragen in ihrer Muttersprache stellen und zeitnah Antworten und Ratschläge erhalten (Bădulescu, Ferchichi, Pfeffer-Hoffmann et. al 2019, S.3).

Weitere Forschungsergebnisse zeigen die zentrale informative Rolle sozialer Medien in verschiedenen Lebensbereichen von (Neu-)Zugewanderten (Stapf 2019; Pfeffer-Hoffmann 2016). Ein zentrales Beispiel findet man im Bereich der Arbeitssuche: Analysen zeigen, dass Plattformen wie Facebook zusammen mit LinkedIn und Xing als wichtige und häufig verwendete Plattformen bei der Suche nach einer Arbeitsstelle bewertet werden (Stapf 2019).

Die Kommunikation in digitalen Räumen ist zwar zentral für die Akquise von Informationen, Unterstützung und Begleitung während des Ankommens im Einwanderungsland. Sie kann jedoch oft auch eine Quelle für Missverständnissen und Konflikten sein.

Migrantinnen und Migranten können sich auch in ihren eigenen digitalen Spaces ausgegrenzt fühlen und Ziel von Hass und Diskriminierung werden. Daher stellen auch die Themen Rassismus und digitaler Hass eine Priorität dar, insbesondere für die Verwalterinnen und Verwalter digitaler Gruppen, die einen Kontakt mit ihren Zielgruppen anstreben. Erfahrungen von Ausgrenzung und Hass können zum Austritt von Mitgliedern beitragen und zu einem Verlust des demokratischen Potenzials digitaler Foren führen (Nolden 2020). In diesem Sinne ist es notwendig, die Kenntnisse über Hass, Diskriminierung bzw. Rassismus auch im digitalen Raum zu verbessern, um neue Wege und Ressourcen im Umgang mit ihnen zu gewinnen.

Die Abbildung 1 bietet einen Überblick über die Wahrnehmung von Hassrede auf verschiedenen Plattformen. Obwohl die Daten sich auf einen begrenzten geographischen Raum (Hessen) beziehen, zeigen sie deutlich, dass Plattformen wie Facebook in Bezug auf das Beobachten von allgemeiner Hassrede als besonders kritisch gesehen werden.

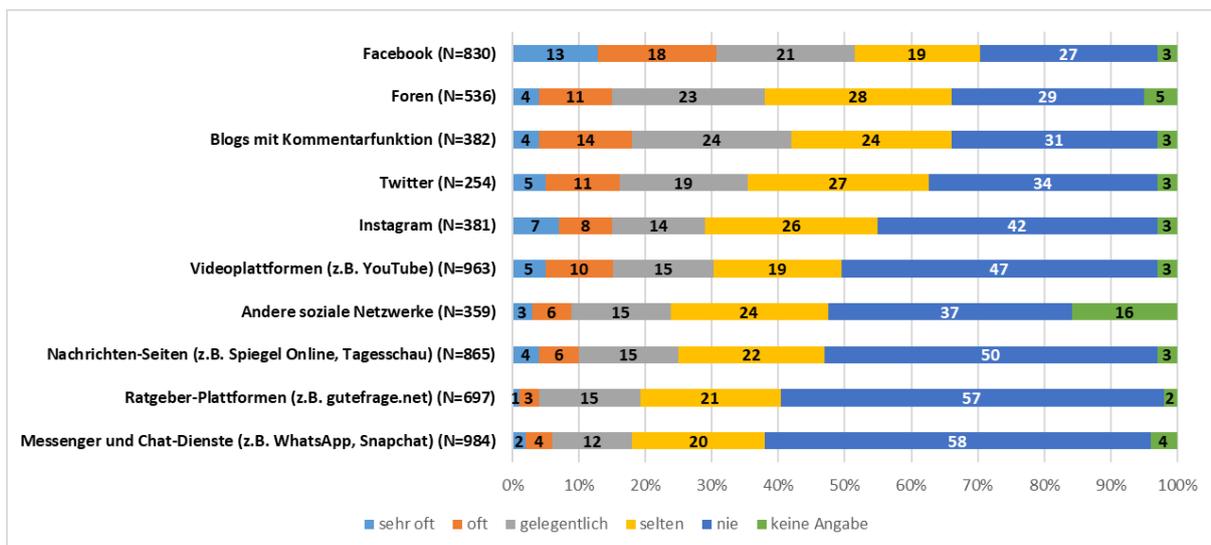


Abbildung 1: Auf welchen Plattformen wird Hassrede wahrgenommen? Wie häufig haben Sie bei der Nutzung folgender Internetangebote Hasskommentare gesehen? (Mehrfachantworten möglich). Quelle: Eckes, Fernholz, Geschke, Klauen und Quent (2018), S. 21., eigene Darstellung © La Red 2022.

In diesem Zusammenhang bieten soziale Medien und insbesondere die Plattform Facebook Raum und Chancen zur Beobachtung und zu einem tieferen Verständnis von Hass und Rassismus im Netz. Im folgenden Kapitel sollen daher zentrale Gelingensbedingungen der Arbeit gegen Rassismus in digitalen Räumen vorgestellt werden, die im Rahmen des Projekts My Democracy erprobt werden.

3. Einblicke in die Arbeit im Umgang mit Rassismus in den sozialen Medien am Beispiel von Facebook

Um das Potenzial der sozialen Medien für die Arbeit im Umgang mit Rassismus zu nutzen, ist ein wichtiger erster Schritt, eine digitale Präsenz aufzubauen, die über verschiedene Wege, wie zum Beispiel ein professionelles Facebook-Profil, eine Facebook-Seite oder eine Facebook-Gruppe, erstellt werden kann. Ein professionelles Profil ermöglicht die Recherche und das Beitreten zu weiteren Gruppen, wo die Zielgruppe aktiv ist (vgl. Bădulescu, Ferchichi, Pfeffer-Hoffmann et al 2019).

Zu Beginn der Arbeit im digitalen Raum sollte eine informierte Strategie über das Vorgehen erstellt werden, in die Informationen zu diversen Plattformen und Gruppen einfließen, um sicherzustellen, mit der eigenen Arbeit die zu erreichenden Zielgruppen effektiv adressieren zu können. Dem sollte eine Recherche zu den unterschiedlichen sozialen Medien und Kommunikationsräumen vorausgehen. Soziale Medien bzw. Facebook-Gruppen können anhand verschiedener Merkmale analysiert werden. Ein erstes Monitoring der Gruppen und ihrer Kommunikationsverläufe kann zum Beispiel interessante Hinweise über die Reichweite der Gruppen, über die Intensität der Aktivität seitens der Verwaltung der Gruppen wie auch seitens der Mitglieder sowie über die Kommunikationsverläufe liefern.

Die Online-Präsenz ermöglicht auch die Berücksichtigung der Vielfalt des thematischen Spektrums der Kommunikationsverläufe in den Gruppen. Um ein Wissen über Rassismus im Netz zu generieren, kann eine Dokumentation rassistischer Inhalte empfehlenswert sein. Spezifisch kann diese inhaltliche Erfassung dabei helfen, Schwerpunkte und Hauptthemen¹ in den Communities zu setzen. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, die Perspektive der Community zu berücksichtigen: Jede Community von (Neu-)Zugewanderten kann unterschiedliche Funktionsweisen online hervorbringen lassen (Garcin, Mahdi 2020). Daher ist es relevant, Kontakt mit der Community zu halten, um die internen Mechanismen und Funktionsweisen zu verstehen. Auf diese Weise lässt sich ein Verständnis dafür entwickeln, welche Stereotypen, welche Mechanismen der Abgrenzung in den Online-Communities reproduziert werden oder welche Gruppen als Objekt von Abgrenzung und Hass identifiziert werden.

Neben den Beobachtungen der digitalen Räume kann auch die direkte Befragung der Community selbst, zum Beispiel mittels Online-Befragungen, dazu beitragen, die Sicht der Community im Umgang zu Rassismus zu beleuchten, um die Bedarfe der Community zu berücksichtigen. Eine weitere Möglichkeit stellt die Beteiligung von Mitgliedern wie auch der

¹ Mögliche Schwerpunkte bei der Erfassung: Arten von Rassismus, betroffene Gruppen, Zusammenhang mit anderen Formen von Diskriminierung (Intersektionalität).

Verwalterinnen und Verwalter digitaler Gruppen am Analyseprozess (zum Beispiel durch Diskussionsgruppen, partizipative Erstellung von Umfragen, Austausch über rassistische Vorfälle in den Gruppen) dar².

Neben der Wissensgenerierung über Rassismus empfiehlt sich für die Arbeit in den sozialen Medien auch eine aktive und handlungsorientierte Partizipation in den Gruppen. Das Monitoring der Inhalte in der Gruppe stellt eine erste Grundlage dar, um Strategien gegen Rassismus und Hass zu erproben und weiterzuentwickeln.

Häufig ist es ein Problem, dass rassistische oder menschenverachtende Kommentare in Gruppen ignoriert werden und dadurch der Eindruck von Zustimmung entsteht. Hier ist es zunächst wichtig, den rassistischen Inhalt zu erkennen und darauf zu reagieren, um auch andere Mitglieder der Gruppe darauf aufmerksam zu machen und zu einer Reaktion zu animieren. Eine Reaktion kann ausgelöst werden, wenn ein rassistischer Inhalt erkannt wird. Über die Kommentarfunktionen kann man niedrigschwellig auf problematische Beiträge reagieren und mit unterschiedlichen Formen der Argumentation gegen Rassismus experimentieren. In Echtzeit auf rassistische Inhalte in den Gruppen zu reagieren, erhöht gleichzeitig nicht nur die Wahrscheinlichkeit, dass der rassistische Inhalt nicht ignoriert wird, sondern auch, dass sich andere Gruppenmitglieder an der Konversation beteiligen.

Die aktive Beteiligung an der Kommunikation ermöglicht es auch, mögliche Betroffene eines rassistischen Angriffs zu identifizieren und Strategien zur Unterstützung der Betroffenen zu erproben.

Zentral ist auch die Pflege der Reichweite der eigenen Kanäle, um neue Kontakte zu gewinnen. Eine wachsende Reichweite kann bei der Erreichung mehrerer Mitglieder der Community hilfreich sein und die Möglichkeit geben, Betroffene und potenzielle Betroffene von Rassismus im Netz zu identifizieren. Außerdem ermöglicht es die Erstellung eigener Kanäle, Inhalte zu den Themen Rassismus und Rechtsextremismus zu verbreiten und die Zielgruppe für die Wahrnehmung des Phänomens zu sensibilisieren. Auch hier spielt eine erweiterte Reichweite eine wichtige Rolle, um die Intensität der Kommunikation und den Austausch zwischen den Mitgliedern zu steigern (Bădulescu, Ferchichi, Pfeffer-Hoffmann, C. et al 2019).

4. Fazit

Soziale Medien sind wichtige Plattformen, um Kontakt vor allem mit (Neu-)Zugewanderten zu gewinnen. Soziale Medien ermöglichen eine schnelle Kommunikation und erlauben es auch, sich anonym an ein breites Publikum zu wenden. Allerdings kann die Kommunikation in den sozialen Medien durch Hass, Rassismus, Fake News und Beleidigungen bis hin zu Bedrohungen

² Ein partizipativer Ansatz kann dazu beitragen, dass auch die Erfahrungen und die Stimme der Zielgruppen wahrgenommen, berücksichtigt und partizipativ entwickelt werden können (Vgl. Unger 2014).

verzerrt werden. Diese Formen der Kommunikation werden sogar von (Neu-) Zugewanderten selbst in ihren Gemeinschaften erlebt. Aus diesem Grund ist es für diejenigen, die sich in ihrer Arbeit an diese Zielgruppe wenden, von größter Bedeutung, auch diesen Aspekt der Kommunikation im Netz zu berücksichtigen.

Die vorliegende Handreichung enthält einige methodische Hinweise, wie man bei der Erreichung der Zielgruppen wie auch im Umgang mit Rassismus durch die sozialen Medien bzw. durch die Kanäle von Facebook aktiv werden kann. Im Mittelpunkt steht der Kontakt mit der Community und das Verständnis ihrer Sichtweise. Ein Monitoring der Kommunikationsformen in digitalen Gruppen, in denen die Community präsent ist, kann erste Einblicke in die Themen, die auch Ausgangspunkte von Hass und Rassismus im Netz sind, sowie zu den Bedürfnissen und Herausforderungen der Community im Umgang mit Rassismus in den Gruppen ergeben.

Eine aktive Online-Präsenz kann Handlungsräume bieten, in denen Rassismus nicht nur identifiziert und benannt wird, sondern auch durch die Umsetzung von Strategien und die Aktivierung von Mechanismen der Zivilcourage diskutiert und bewältigt werden kann.

Dieser Beitrag bezieht sich hauptsächlich auf Facebook. Dennoch möchte er auch eine Einladung sein, andere Methoden auf anderen Plattformen durch Offenheit und Kreativität in die Praxis umzusetzen. So können Handlungsmöglichkeiten gegen Rassismus und für die Aufrechterhaltung demokratischer digitaler Räume sowie die Anerkennung der Sichtweise von (Neu-)Zugewanderten erweitert werden.

Literaturverzeichnis

- Bădulescu, N., Ferchichi, R., Dr. Pfeffer-Hoffmann, C., Skwarek, A., Wehr, M., 2019: Migrationsberatung 4.0 – Gute Arbeit in Deutschland. Aufbau von digitalen Präsenzen in den sozialen Medien am Beispiel von Facebook. https://minor-kontor.de/wp-content/uploads/2020/03/Minor_MB4.0_Working-Paper-Aufbau-digitaler-Pr%C3%A4senzen_2020.pdf (10.06.2021).
- Garcin, M., Mahdi, R., 2020: Migrationsberatung 4.0 – Gute Arbeit in Deutschland. Zwischenbericht zur Erweiterung des Projekts. <https://minor-kontor.de/erweiterung-des-projekts-migrationsberatung-4-0/> (10.07.2021).
- Eckes, C., Fernholz, T., Geschke, D., Klaßen, A. und Quent, M., 2018: #Hass im Netz: Der schleichende Angriff auf unsere Demokratie. Eine repräsentative Untersuchung in Hessen. Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hrsg.). https://www.idz-jena.de/fileadmin/user_upload/Bericht_Hass_im_Netz.pdf (10.05.2021).
- Friese, H., Nolden, M., Rebane, G., Schreiter, M. 2020: Handbuch Soziale Praktiken und Digitale Alltagswelten. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Nolden, M., 2020 Rassismus im Netz in Friese, H.: Handbuch Soziale Praktiken und digitale Alltagswelten. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Pfeffer-Hoffmann, C., (Hrsg.) 2016: Fachkräftesicherung durch Integration zuwandernder Fachkräfte aus dem EU-Binnenmarkt. Berlin: Mensch und Buch Verlag.
- Stapf, T., 2019: Migration / Digital. Die Bedeutung der sozialen Medien für Ankommen, Orientierung und Teilhabe von Neuzugewanderten in Deutschland. Berlin: Mensch und Buch Verlag.
- Unger, H., 2014: Partizipative Forschung. Einführung in die Forschungspraxis. Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Aus welchen Plattformen wird Hassrede wahrgenommen? Wie häufig haben Sie bei der Nutzung folgender Internetangebote Hasskommentare gesehen? 5

Impressum

La Red – Vernetzung und Integration e.V.

Text und Redaktion:
Elena Bresolin
Irena Markova-Bedri

My Democracy - Soziale Medien von Migrantenorganisationen für das Empowerment im Umgang mit Rechtsextremismus und Rassismus ist ein Projekt von:

La Red – Vernetzung und Integration e.V.

Alt-Reinickendorf 25
13407 Berlin
Tel.: +49 30 – 45 79 89 500
E-Mail: la-red@la-red.eu



My Democracy wird von der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration und der Beauftragten der Bundesregierung für Antirassismus gefördert.



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Migration, Flüchtlinge und Integration
Die Beauftragte der Bundesregierung für Antirassismus